

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 7. Juli 1865.

27.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorauszubezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Herr v. Bismark hat in Oesterreich eine große Freude erlebt; Oesterreich befolgt seinen Rath vom vorigen Jahr und verlegt seinen Schwerpunkt nach Ungarn. Damit haben sämmtliche Minister, namentlich Schmerling, der sich Vater der Verfassung nennen ließ, ihren Schwerpunkt verloren und sind — gefallen; sie verwalten ihre Aemter nur noch so lange, bis neue Minister gefunden sind, denn ohne Minister kann kein Kaiser und König regieren. Der Ministerfall in Wien bedeutet Ausöhnung mit Ungarn, der Kaiser hält es für durchaus nöthig, mit den Ungarn Frieden zu machen. Ein bißchen hat vielleicht auch die Finanznoth schieben helfen; sie ist ungeheuer und bedarf keines Schönplästerchens mehr; man steht vor einem Abgrund. Fürst Colloredo u. a. sagte im Herrenhaus: Es hilft nichts mehr als Wahrheit; im ganzen Reich herrscht der bitterste Geldmangel, Handel und Verkehr stocken, die Erzeugnisse finden keinen Absatz und die Verarmung der arbeitenden Volksklassen droht nicht mehr, sondern hat begonnen.

Für die Ministerposten bewerben sich eine große Zahl hervorragender Männer, nur Finanzminister will Niemand werden. —

In Wien haben sich die Steuerrückstände im letzten Vierteljahr auf 7 Millionen Gulden belaufen; in Prag (160,000 Einw.) sind in 1 Monat 25,000 Steuerexekutionen vorgenommen worden; in Brünn hat die Verzehrungssteuer um 200,000 fl. abgenommen. Das sind österreichische Finanzbilder. —

Aus Wien wird ein großer Diebstahl in der Rennwegkaserne berichtet: „Als am 20. d.

M. die betreffenden drei Officiere, welche die Schlüssel zu den drei verschiedenen Schlössern der Kasse des zweiten Feldartillerieregiments besitzen, dieselben öffneten, um den Unterabteilungen die nöthigen Gelder zu verabfolgen, waren sie nicht wenig entsetzt, die Kasse, ohne irgend eine Spur einer Verletzung von außen, geleert zu finden. Dieselbe hatte nicht weniger als 25,400 fl. enthalten. In Anbetracht, daß diese Kasse in der Kaserne steht und durch drei verschiedenartige Schlösser stark verwahrt ist, und mit Hinblick auf den gänzlichen Mangel irgend einer sichtbaren Beschädigung derselben, liegt die Vermuthung nahe, daß die Gauner sich mittels Nachschlüssels und in einem unbewachten Augenblick mit erstaunlicher Geschwindigkeit des Geldes bemächtigt haben. Die Kasse wurde das letzte mal am 10. d. M. geöffnet. Die umfassendsten Nachforschungen, welche von seiten der Polizei gepflogen werden, sind bis jetzt resultatlos geblieben.“ —

Den Feudalen Preußens würde es wohl erwünscht sein, wenn auch in Oesterreich ein Streit über das Budgetrecht zwischen Regierung und Reichstag ausbräche und auch dort das kaum begonnene verfassungsmäßige Leben in seiner Entwicklung gehemmt würde. Aber die Dinge liegen in Wien anders als in Berlin. Dort wird die Regierung durch die Finanznoth gezwungen werden, mit der Volksvertretung sich zu einigen. In Wien giebt es keinen gefüllten Staatschatz, dessen Vorrath eine Zeit lang zu unvorhergesehenen Ausgaben hinreicht, die österreichischen Staatsmänner können das Geld nicht nehmen, wo sie es finden, denn sie finden keins, und ohne Volksvertretung bekommen sie auch keins geborgt. Wären die Finanzen Preußens nicht so gut geordnet und flößen die Erträge nicht so reichlich,



so würde eine budgetlose Regierung schwerlich so lange möglich gewesen sein; und wenn die jetzigen preussischen Minister auch noch lange am Ruder bleiben, wenn sie erst mehr Geld brauchen, als durch die bewilligten Steuern einkommt, so werden sie doch wieder mit der Volksvertretung sich einigen oder ihre Entlassung nehmen müssen. Die preussische Verfassung, ein Werk des Herrn v. Manteuffel, der ein guter Diener seines königlichen Herrn war, ist in den Augen des Herrn v. Bismarck ein Pflschwefel voller Lücken und Löcher wie ein Sieb oder ein Trichter. Die erste Lücke, die entdeckt wurde, betrifft das Geldbewilligungs- resp. Versagungsrecht des Volkshauses; den Abgeordneten steht es frei, Gelder zu versagen, die Minister nehmen sie, wo sie sie finden. Die andere Lücke betrifft die Redefreiheit der Abgeordneten. Die letzteren mögen in der Kammer frei von der Leber weg sprechen; wenn aber ihre Aeußerungen den Ministern nicht gefallen, so werden sie vor die Pistolen oder die Gerichte geladen. Gegen den Abgeordneten Gneist ist eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung beantragt, weil er die Minister ev. des Eidbruchs beschuldigt hat; gegen Birchow wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten, gegen Twisten und Hennig wegen Beleidigung des Staatsministeriums. Seither stand die Redefreiheit in der Kammer einzig unter der Klingel und dem Ordnungsruf des Präsidenten. Darin besteht aber eben die Lücke. —

Das Eldorado für pensionirte österreichische Offiziere ist die schöne Stadt Graz in Steiermark. Dort wohnen jetzt 61 Generale, 63 Obersten, 48 Oberlieutenants und 127 Majore, die Hauptleute u. sind noch gar nicht gezählt.

In Berlin ist eine wahre Baumuth eingegriffen. Alles was Geld hat, will bauen und zwar schön bauen, Paläste oder wenigstens was einem Palast im Styl ähnlich sehen soll. Die alten hölzernen Häuser, die nach Beendigung des 30jährigen Kriegs die ärmliche und gedrückte Lage des deutschen Bürgers recht handgreiflich versinnbildlichten, weichen überall den Prachtbauten der Neuzeit. Wäre nur auch innerlich Alles so solid, wie es von Außen scheint. Nur vor einer Gattung Bauten scheint der materialistische Berliner einen Widerwillen zu haben, nämlich vor Kirchenbauten. Es giebt Kirchspiele in der preussischen Hauptstadt mit 40,000 Seelen, während die Kirche kaum den zehnten Theil dieser Summe faßt. —

In Berlin ist jüngst ein „Dreimalhunderttausendthaler Mann“ zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Derselbe, ein ehemaliger Droschkentutscher, hatte sich durch allerlei Mittel, gute und schlimme, wie sich's eben machte, sein Vermögen erworben. Zu seinen bösen Mitteln gehörte der Meineid und lagen gegen ihn 14 Anklagen wegen Meineids vor. Sein gewöhnliches Manöver war, daß er jemand, der ihn bezahlt hatte, nach einiger Zeit mit den Worten anredete: „Von Ihnen bekomme ich auch noch so und soviel.“ „Ich habe Sie ja bezahlt.“ „Bei Gott nicht!“ und richtig,

er verklagte und beschwor, daß er Zahlung noch nicht erhalten habe. —

Naumburg a. d. S., 2. Juli. Das hiesige Schwurgericht hat am 29. v. M. die unverehelichte Wilhelmine Ruai, 24 Jahre alt, wegen Kindesmordes mit sieben Jahren Zuchthaus bestraft und dieses Strafmaß durch die Brutalität motivirt, mit welcher das Verbrechen verübt worden. Die Verurtheilte gestand nämlich offen, sie habe ihrem neugeborenen Kinde, welches laut geschrien hatte, Erde auf das Gesicht gelegt, dasselbe dann, als es noch immer Lebenszeichen von sich gab, in ein Loch geworfen, dieses mit Erde zugefüllt, Breter darüber hinweggelegt und sich nun auf diese so lange gestellt, bis sie sich überzeugt, daß das Kind seinen Geist aufgegeben. —

Die deutsche Auswanderung in den letzten zehn Jahren ergiebt folgende Zahlen: über Hamburg 209,889; über Bremen 270,236; über Havre 180,000; über Liverpool 1,037,479 Seelen. In Summa: 1,697,604. Man wird nicht zu hoch greifen, wenn man die Zahl derjenigen Deutschen (und Schweizer), welche in den letzten 20 Jahren eine Heimath jenseits des Oceans suchten, auf 3 Millionen Seelen anschlügt. Ist es nun allerdings zu bedauern, wenn auf diesem Wege der alten Heimath viele tüchtige Kräfte verloren gehen; so ist namentlich für übervölkerte Gebiete die Auswanderung ein wahrer Segen. Gedeihen die neuen Colonien, so strömt von ihnen neue öconomische und politische Kraft nach der alten Heimath zurück, und unter Umständen werden sie, wie die nordamerikanische Union, ein neuer wichtiger Factor in der Weltgeschichte. — Mit Dampfschiff fährt man jetzt nach New-York durchschnittlich in 15 Tagen, mit Segelschiff in 45 Tagen. Nach Brasilien braucht ein Segelschiff 80—90 Tage; nach Australien und nach Chili 104—110 Tage; nach Texas und New-Orleans 70—80 Tage. —

Aus Obereßlingen schreibt man dem „Stuttgarter Beobachter“: Am 20. Juni Abends ging plötzlich der Ruf „Feuer!“ durch den Ort. Die Böller knallten, die Glocken stürmten. Im Staubwirbel kamen Feuerreiter dahergejagt. Alles stürzte nach dem Spritzenhaus. Es brennt in Deißesau. Im Nu war die Spritze heraus, die Koffe angeschirrt. Alles ging wunderbar schnell. Man wartete nur auf das Kommando zur Abfahrt. Da erschien endlich der Herr Schultheiß mit den Worten: „Nur langsam, nur langsam. Zerst wolle mer an sehe, ob's wirklich au brennt in Deisenau. Rathsdienner, gang du auf auf de Berg und lueg na!“ Ein schallendes Gelächter erhob sich rings im neuerigsten aufgeregten Zuschauerkreise bei Groß und Klein. Der Schultheiß aber ließ sich nicht irre machen. „Gang auf, sag ich!“ Und der Rathsdienner stieg leuchend den Berg hinan. Gerade 44 Minuten, also nahezu  $\frac{3}{4}$  Stunden dauerte es, bis er schweißtriefend mit den Worten zurückkam: „So freilt brennt's, un wie!“ Taufensackerment!“ schrie nun plötzlich der Schultheiß, „machtet, machtet jetzt daß er surt kommet!“



Kaiserin Eugenie besuchte neulich das Gefängniß La Roquette und war sehr erstaunt, eine große Anzahl Kinder als Gefangene zu finden. Weßhalb bist Du eingesteckt? fragte sie ein Mädchen. — Weil ich Aepfel gestohlen! — Wie? fragte sie den sie begleitenden Minister des Innern — haben wir nicht alle Aepfel stibigt?

Die russische Gesandtschaft hat dieser Tage an die französische Bahngesellschaft eine Summe als Entschädigung für die Verunreinigung jener Wagen, welche von dem niederen Gefolge des russischen Kaiserpaars während der Reise durch Frankreich besetzt waren, bezahlt. Der Zustand dieser Wagen soll ein seltsames Bild russischer Sitten und Gewohnheiten geboten haben.

Dresden. Die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe ist nun vorüber. Sie war lange nicht so zahlreich besucht, als man erwartet hatte; statt 4 bis 5 Tausend, auf die gerechnet war, zählte man kaum 1300 Theilnehmer. Aus Preußen waren sehr wenig erschienen, wohl deshalb, weil kurz vorher in Merseburg eine landwirthschaftliche Ausstellung stattgefunden hatte, vielleicht auch aus politischen Gründen. Das Festzeichen bestand in einem goldenen Knopf mit schwarz-roth-goldener Schleife, was einige Herren aus der preuß. Provinz Sachsen so in Harnisch brachte, daß sie die Schleife mit den verhaßten Farben herabrissen und bloß den Knopf behielten. Warum Menschen mit solcher Gesinnung ihr theures Preußen verlassen und in Sachsen als Gäste so ungezogen auftreten, ist schwer begreiflich; sie mußten doch vorher wissen, daß in Dresden eine Versammlung deutscher Landwirthe war.

Als Präsident wirkte Geh. Rath D. Weinlig. Die Versammlung hatte sich in mehrere Sektionen eingetheilt und berieth in diesen wichtige Fragen der Land- und Forstwirthschaft. Erfahrungsmäßig haben dergleichen Debatten in großen Versammlungen wenig Werth, weil es meist nur wenige Wortführer sind, die ihre Ansichten herausstecken; mancher tüchtige Landwirth schweigt, nicht weil er zustimmt, sondern weil er des Wortes nicht genug mächtig ist. Auch will Vieles länger durchdacht werden, als es bei Anhörung eines Vortrags möglich ist. Besser ist es, dergleichen Fragen werden in Zeitschriften behandelt: Das gesprochene Wort verfliegt, das geschriebene bleibt. Wichtiger waren die Besuche der Landwirthe auf renommirten Gütern der Dresdner, Meißner und Oschazer Gegend, sowie in Böhmen. Hier hatten die Landwirthe Gelegenheit, Vergleiche anzustellen und hier ist gewiß manches Samenkörnlein gestreut worden, das in weiter Ferne Frucht tragen wird. Die größte Anziehung übte die Ausstellung von Vieh und landwirthschaftlichen Maschinen. Nur schade, daß der ärmeren Classe der Besuch durch die hohen Eintrittspreise abgeschnitten war. Wenn am letzten Tage 5 Ngr. Entrée gewesen wäre, hätte wahrscheinlich auch die Kasse bessere Geschäfte gemacht, die, wie wir hören, ein bedeutendes Leck aufzeigt.

Aus der Gegend von Wilsdruff erhielten Preise:

I. Für ausgezeichnete Pferde:

Die Gutsbesitzer Pfüchner in Kesselsdorf und Starke in Burthardswalde ersten Preis (bestehend in 50 oder 40 Thlr.); Raust in Blankenstein zweiten Preis (25 oder 20 Thlr.).

II. Für Rindvieh:

Inspektor Buttler in Rittergut Weistroyer ersten Preis.

III. Für Schafe:

Prinz Reuß auf Rittergut Klipphausen zweiten Preis.

IV. Für Schweine:

Inspektor Buttler in Rittergut Weistroyer ersten und zweiten; v. Schönberg-Pötting auf Tanneberg zweiten Preis.

Die meisten Preise unter allen Ausstellern haben die Rittergutsbesitzer Dehmichen-Choren und Steiger in Löthain-Leutewitz erworben. —

## Locales.

Am Abend der Mittwoch wurde in einer an der Dresdner Straße wohnhaften Familie ein Polsterabend gefeiert, welcher von der sogenannten Straßenbrut ernstlich gestört wurde. Unter Loben und Schreien wurden Topfgeschirre u. vor und an das Haus geworfen, so daß polizeiliche Hülfe requirirt werden mußte. Dem Unfug könnte recht bald abgeholfen werden, wenn Aeltern ihre Kinder und Meister ihre Lehrlinge an solchen Abenden zu Hause behielten; es scheint aber unsere früher in diesem Blatte gemachte Vorstellung ganz unbeachtet geblieben zu sein.

## Der Waldteufel.

(Fortsetzung.)

Ralph war wie närrisch vor Freude, als er seine Befreier erkannte und ehe Roland es verhindern konnte, wurde er mit einer zärtlichen Umarmung bedacht. „Zum zweiten Male habt Ihr mir das Leben gerettet“, rief der Pferdiedieb, „und diesmal brauchte Euch der Engel nicht erst zu bitten. Aber Ihr sollt auch an mir Euern Mann finden. Bis an's Ende der Welt will ich mit Euch gehen!“

Ralph erzählte nun, wie er beim ersten Ueberfalle durch seine Schnelligkeit sich gerettet und bald darauf die Reiter aus dem Fort getroffen hatte, die leider durch das Gebüsch verhindert waren, den Indianern zu folgen. Sie hatten sich am Ufer des Flusses gelagert und zwei Mann mit den Pferden nach Hause geschickt. Aber sie würden unbedingt wieder kommen und blutige Rache an den Indianern nehmen.

Bei Sonnenaufgang machten sich die drei Männer auf den Weg, den Spuren der Indianer folgend und erreichten am Nachmittag das Dorf der Indianer, wohin Edith von den Wilden geschleppt



worden war. In der Mitte eines schönen Thales, durch das sich ein Bach schlängelte, erhoben sich eine Anzahl Hütten unter uralten Bäumen. Im Gebüsch versteckt, erwarteten die kühnen Männer den Anbruch der Nacht und hielten unterdeß Kriegsrath. Nathan schlug vor, daß er allein versuchen wolle, den Aufenthaltsort der unglücklichen Edith zu erforschen. Aber Ralph wollte sich's nicht nehmen lassen, bei der Partie zu sein. „Mich braucht Ihr“, rief er aus, „Niemand in ganz Amerika kennt dieses Dorf so gut, als ich! Gott sei gelobt! Wie viel Pferde habe ich daraus gestohlen!“

„Gut dann, so stiehlt Pferde“, erwiderte Nathan, „damit wir nachher schnell fortkommen können. Habt Ihr denn Riemen, um sie fortzubringen? Hier, nehmt meine Jacke, ich werde andere Kleider brauchen.“

Ralph machte sich über die Lederjacke her und schnitt Riemen daraus.

Nathan hatte vorsichtiger Weise einige der wichtigsten Kleidungsstücke der getödteten Indianer mitgebracht, besonders den Kopfschmuck von Federn. Seine weiße Haut wußte er durch Erde so zu färben, daß man ihn Abends leicht für einen Indianer halten konnte.

Roland wollte sich ebensowenig abhalten lassen von dem gefährlichen Gange. Soll ich hier ruhig warten, während Ihr Euer Leben wagt? sagte er.

Aber Nathan machte ihm begreiflich, daß er bei seiner gänzlichen Unbekanntschaft mit den Sitten der Indianer nur im Wege sein würde.

Als endlich der ersehnte Abend hereinbrach, machten sie sich gemeinschaftlich auf den Weg und gelangten bis zu einer dunkeln Baummasse am Eingange des Dorfes, wo sie sich trennten. Roland blieb da zurück und Nathan empfahl ihm noch, sich schleunig davon zu machen, wenn beim Erbleichen der Sterne keiner von ihnen zurückgekehrt sei. Den kleinen Peter lasse ich Dir hier, er wird Dich zurückführen und Dir so treu dienen, wie er mir gedient hat, wenn mir etwas Menschliches begegnen sollte. Der Hund schien die Worte seines Herrn zu verstehen, er legte sich zu Rolands Füßen nieder.

Ralph wandte sich links, nach der großen Wiese, wo die Indianer ihre Pferde weiden ließen. Nathan ging allein den Hütten zu, aus denen der Schein des Feuers glänzte. In der Mitte des Dorfes zeigten sich, abge sondert von den übrigen, etwas größere Hütten und Nathan vermuthete, daß dies die Wohnung des Häuptlings, des schwarzen Geiers sei. Unhörbar wie eine Rahe schlich er näher, schaute vorsichtig in die erste und bemerkte sechs Kinder verschiedenen Alters gänzlich nackt auf einer Matte liegen und die Mutter vor dem Feuer sitzen. Eine zweite Hütte erregte Nathans Aufmerksamkeit; das Innere zeigte bei der Beleuchtung einer gewaltigen Flamme einen Tisch und einige Baumstümpfe, die als Stühle dienten, beides ein unerhörter Luxus bei den Indianern. Zwei weiße Männer saßen am Feuer, die er sofort als diejenigen wieder erkannte, welche er in dem Lager der Indianer gesehen und von denen er mit Roland gesprochen hatte. Auf

dem Tische stand ein Gefäß, dem der Eine fleißig zusprach. Nathan bückte sich nahe zu der Oeffnung, um so viel als möglich von der Unterhaltung zu hören, die sie führten.

„Ich sage Euch“, sprach der kleine Schwarze, „Ihr müßt wachsamer sein, wenn Ihr die versprochene Belohnung verdienen wollt.“

„Sie ist schon verdient“, entgegnete der Andere und schlug bestig mit der Faust auf den Tisch. „Um Euretwillen bin ich ein Lügner, ein Dieb, ein Mörder geworden, habe ich so viel Verbrechen begangen. Diesen armen jungen Menschen, der mir nie ein Leid gethan hat, habe ich den abscheulichen Wilden überliefert, die ihn sicher gebraten haben. Nun aber will ich auch bezahlt sein!“

„Habt keine Sorge; haltet mir nur das junge Mädchen fest, sie ist ein Schatz in meinen Händen.“

„Das sehe ich nicht ein. Habt Ihr mir nicht erzählt, daß die Güter des alten Majors Euch gehören?“

„Ihr scheint Euer Bißchen Verstand vollends im Whisky ertränkt zu haben. Seht Ihr denn nicht ein, daß ich nur Verwalter der Güter im Namen einer Erbin bin, die längst in Abraham's Schooß sitzt. Ist der junge Lasse, wie ich hoffe, auch auf dem Wege dahin, so wird Edith die einzige Erbin. Sie mag wollen oder nicht, sie muß meine Frau werden. Kann ich das nicht erreichen, so nützen alle Anstrengungen Nichts, so haben wir umsonst gearbeitet.“

„Aber das Testament, das die Verschollene zur Erbin einsetzt?“

„Oh! ist nur Edith meine Frau, dann findet sich einmal durch Zufall das spätere Testament und das erste ist ungiltig!“

„Saget Ihr mir nicht, daß Ihr das letzte verbrannt hättet?“

„Ja, ich wollte es thun, aber man kann nicht wissen, wie ein solcher Wisch noch einmal zu brauchen ist. Hier ist es.“

Dabei zog er ein Bündel Papiere aus der Brusttasche und hielt sie dem Andern hin, indem er sagte: „Aber wir müssen zu Ende kommen; noch heute Abend will ich mit dem Mädchen sprechen, in welcher Hütte steckt sie?“

„Der schwarze Geier hat sie bei sich aufgenommen.“ Damit erhoben sich die Männer, und Nathan, der genug gehört hatte, schlich gleich einer Schlange davon. (Fortsetzung folgt.)

## Vor fünfzig Jahren.

(Fortsetzung.)

Unterdeß schlossen die Verbündeten mit Frankreich Frieden und ließen ihm nicht nur das schöne Elsaß, sondern auch einen Gürtel von Festungen gegen Deutschland; Kaiser Alexander setzte es sogar durch, daß die Kunstschätze, die aus allen Ländern zusammengeraubt waren, in Paris blieben; man fürchtete, den Stolz der Franzosen zu sehr zu ver-



legen, als ob sich diese je darum gekümmert hätten, den Stolz besiegter Völker zu schonen.

Der neue König Ludwig XVIII. brachte jedenfalls den besten Willen mit; aber er war zu bequem, gab den Einflüsterungen seiner Umgebung zu viel nach und so kam es, daß in wenig Monaten die Regierung schon vollständig verhaßt war. Ein großer Theil der Armee war abgedankt, die Offiziere auf halben Sold gesetzt worden und während man diese Männer mit dem Ehrenkreuz auf der Brust, das sie sich auf dem Schlachtfelde verdient hatten, darben ließ, wurde eine königliche Garde aus Edelleuten errichtet, die Millionen verschlang und sich in den Augen der kaiserlichen Soldaten durch Tracht und Manieren nur lächerlich machte. Bald kam es auch zu Reibungen zwischen diesen anspruchsvollen Edelleuten, die alle Offiziersrang hatten und den Linientruppen, da diese jenen die Honneurs verweigerten. Weit mehr Schwierigkeiten machten aber die Ansprüche der ausgewanderten Edelleute an ihre Güter, die vom Staate eingezogen und verkauft worden waren. Der Adel verlangte einfach, daß diese Käufe für ungiltig erklärt und Tausende von fleißigen Landleuten, die sich durch den gezahlten Kaufpreis, einen 22jährigen Besitz und die auf die Grundstücke verwendete Arbeit für gedeckt hielten, an den Bettelstab gebracht würden. Auch die Geistlichkeit forderte ihre eingezogenen Güter zurück, und benutzte die Kanzel und den Beichtstuhl für ihre Zwecke. In Einzelnen gingen so weit, die Sterbesacramente zu verweigern, wenn nicht vorher das angeblich unrechtmäßige Gut zurückgegeben war. In Paris versuchte man, eine strenge Sonntagsfeier einzuführen, die Läden sollten den ganzen Tag geschlossen und keinerlei Arbeit erlaubt, Schänklöcche nur Nachmittags und Tanz nur Abends erlaubt sein. Das kam dem Franzosen, der seit 25 Jahren seinen Sonntag nach Gefallen verbracht hatte, hart vor und die Erbitterung wurde genährt durch die Unduldsamkeit der Geistlichen, die einer allgemein geachteten Schauspielerin das kirchliche Begräbniß verweigerten. Die Presse war geknebelt und nur die Schriftsteller durften Alles schreiben, die recht wacker auf Napoleon und auf die Revolution schimpften. Vergebens warnte Alexander von Rußland und der Herzog von Wellington; man gab ihnen zu verstehen, daß nicht die Heere der Verbündeten den Thron neu aufgerichtet hätten, sondern daß dieser auf dem Rechte der Legitimität ruhe. Ihre Waffen seien nur die Werkzeuge gewesen, deren sich Gott bedient, um das von ihm selbst eingesetzte Fürstenthum nach Frankreich zu führen.

Napoleon rieb sich auf seiner Insel die Hände; er sah voraus, daß ein Volk, wie die Franzosen, diese Tyrannei nicht lange ertragen und daß seine Prophezeiung bei Einsetzung des Königs in Erfüllung gehen würde: die Bourbonen — daß ist der Friede nach Außen aber der Krieg im Innern. Es waren ihm bei seiner Abdankung jährlich 2 Millionen Franken versprochen worden; hatte der König kein Geld oder hielt man es nicht der Mühe

werth, dem Vertrage nachzukommen: der Kaiser erhielt nicht einen Heller und er mußte seine 1100 Mann alte Garde, die man ihm gelassen, mit dem Reste seiner Ersparnisse bezahlen. —

### Bermischtes.

Man schreibt der Wiener „Presse“ aus Stockholm: „Wie Aftonbladet mittheilt, ist der Pfarrer Lindbäck in Silbodol, circa 10 Meilen westlich von Karlstadt, verhaftet worden wegen Verdachts, Mitglieder seiner Gemeinde im Abendmahlswein vergiftet zu haben.“ Die Sache war so: „Am 7. December v. J. starb der ehemal. Handelsmann Lysen, welcher bei dem Pfarrer Lindbäck in Kost war. Man hatte Grund anzunehmen, daß Lysen vergiftet worden, was später durch eine Untersuchung der Leiche auch bestätigt wurde. Schon damals erhob sich der Verdacht, daß Lindbäck der Mörder sei, besonders, da er nach dem Todesfall verschiedene Documente vorlegte, aus denen hervorging, daß er durch Lysen's Tod einen bedeutenden Vortheil erreichen würde. Lysen hatte nämlich ein Schulddocument, auf 10,000 Thlr. lautend, an Lindbäck ausgestellt, welche einem von Lindbäck vorgezeigten Contract zufolge eine Vergütung für den Aufenthalt Lysen's bis zu seinem Todestage bei Lindbäck oder dessen Erben sein sollten. Nachdem das Gerücht von dieser Vergiftung sich verbreitet hatte, erinnerte man sich, daß der Junge Niels Pettersen in Färskoz ganz plötzlich und unter Symptomen von Vergiftung gestorben sei, nachdem er am 30. Novbr. v. J. bei dem Pastor Lindbäck das heilige Sakrament genossen hatte. Bei Untersuchung der Leiche Pettersen's stellte es sich heraus, daß wirklich Gift die Ursache seines Todes gewesen war. Schließlich wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß die 74jährige Wittwe Karin Persdotter in Zucken am 19. Decbr. gestorben, einige Stunden, nachdem sie das heilige Abendmahl vom Pastor Lindbäck empfangen hatte, gleichzeitig mit ihrem kranken und bettlägerigen Sohne Daniel Anderson, bei welchem heftiges Erbrechen eintrat. Diese plötzlichen Todesfälle veranlaßten, daß eine Untersuchung gegen Pastor Lindbäck angeordnet wurde, und in dem am 31. Mai abgehaltenen Verhör kamen so gravirende Momente zum Vorschein, daß Lindbäck verhaftet wurde. Namentlich war die Aussage des Daniel Anderson für den Prediger äußerst gravirend. Anderson ist zwischen 40 und 50 Jahre alt und seit 12 Jahren krank und bettlägerig. Er erklärte, daß er 5mal, nachdem er das heilige Abendmahl bei Pastor Lindbäck genossen, heftig erkrankt sei und starkes Erbrechen erfolgte. Der ihm von Lindbäck gereichte Wein wäre theils sehr übelriechend, theils von sehr unangenehmen Geschmack gewesen, und dennoch hätte Lindbäck ihn fast gezwungen, mehr davon zu trinken, als er mochte. Der angeklagte Pastor Lindbäck ist etwa 62 Jahre alt und seit drei Jahren Prediger in Silbodol. In Verbindung mit dieser Anklage gegen Lindbäck ist ein alter Verdacht gegen ihn wieder wach geworden: er soll nämlich vor einem Menschen-



alter in Dalsland, wo er später ebenfalls Prediger war, einen Mann aus niedriger Gewinnsucht vergiftet haben, was jedoch unentdeckt und unbestraft geblieben." —

In Prag wurde ein Militär-Kapellmeister wegen einer Schuldforderung von einem Schneider verklagt, und zwar zunächst beim Militärgerichte. Dieses erklärte sich für incompetent, weil ein Kapellmeister nicht zu den Angestellten der Armee gehöre, und wies die Klage zurück. Das Civilgericht nun hielt sich seinerseits ebenfalls für incompetent zur Behandlung der Sache, indem der Kapellmeister der Militärgerichtsbarkeit unterliege. Wo kriegt aber der Schneider sein Geld her? —

Petersburg. Die „Kursk. Gov.-Ztg.“ schreibt: Im Dorfe Zwjelow (Gov. Kursk) gebar

die Bäuerin Nathalie Moltchanoff am 8. April einen Sohn, in der Nacht vom 9. zum 10. einen Sohn und eine Tochter, von denen ersterer starb, in der Nacht vom 13. zum 14. noch eine Tochter, und bei der Geburt des fünften Kindes starb die Mutter. In ihrer 22jährigen Ehe hatte die Moltchanoff sieben mal je ein Kind, sechs mal Zwillinge, einmal Drillinge und zuletzt Fünflinge zur Welt gebracht. Von den 27 Kindern (16 Knaben und 11 Mädchen), welche sie zur Welt gebracht, sind 20 gestorben und 7 noch am Leben. —

#### Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 4. Sonntag nach Trinitat. predigt früh: Herr Pastor Bauer; Nachmittags: Herr Diac. Schmidt.

## Be k a n n t m a c h u n g e n.

### A u c t i o n.

Mittwoch, den 12. Juli 1865, und folgende Tage, sollen beim Böttchermeister Märker in Burckhardtswalde bei Wilsdruff verschiedenes Böttcherhandwerkzeug, Brenn- und Nutzholz, Breter und Pfosten, Kleidungsstücke, Hausgeräth, 1 Ziege u. meistbietend versteigert werden. — Verzeichnisse der zu versteigernden Gegenstände sind vom 1. Juli d. J. an bei der verw. Frau Lange, Neumarkt Nr. 493 in Meissen und beim Böttchermeister Märker in Burckhardtswalde unentgeltlich zu haben.

## Große Uhren=Auction in Wilsdruff.

Heute Freitag, den 7. Juli, sollen von 10 Uhr an 50 Stück neue, gut regulirte Uhren, als: Porzellanuhren mit Schlagwerk, dergl. Beckuhren, bronzene Rahmuhren mit geschmackvollen Verzierungen, gewöhnliche Wanduhren, Federkraftuhren u. s. w., im Saale des hiesigen „Rathskeller's“ durch den verpflichteten Auctionator gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Sämmtliche Uhren sind mit massiven Werken, Federschlag und Ketten von 8 Uhr an im Auctionslocale zu Jedermanns Einsicht ausgestellt.

Wilsdruff, den 4. Juli 1865.

Johann Anders.

### Auction.

Wegen Aufgabe der Wirthschaft sollen verschiedenes Mobilior und Inventar, als: Tische, Stühle, ein Kanapee, Schränke, ein Kutschwagen, ein kleiner Rollwagen, mit grünem Tuch ausgeschlagen, ein Tafelschlitten, mit rothem Sammet ausgeschlagen, ein Rennschlitten, zwei Paar Kutschgeschirre, ein Wendehaken, zwei Pflüge, ein Paar Krümmereggen und verschiedene andere zur Hauswirthschaft gehörige Gegenstände

Donnerstag, den 13. Juli d. J.,

von früh 8 Uhr an

in dem jetzt Bennewitz'schen Gute zu Grumbach gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Grumbach, den 4. Juli 1865.

Amalie verw. Kuntze.



Ein schwarzer Pinscher ist zugelaufen beim Schneidermeister Körner hier.

### Holz=Auction.

Montags, den 10. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen in Kleinschönberg bei Wilsdruff 40 birkene Abraumhaufen, birkene, erlene und eichene Scheit-, Wurzel- und Zadenlastern dem Meistbietenden gegen baare Bezahlung überlassen werden.

Priesen, den 1. Juli 1865.

Hummelzsch.

### Gras=Auction.

Sonnabend, als den 15. Juli a. c., von früh 9 Uhr an, sollen in der „Struth“ zu Limbach mehrere Wiesenparzellen (im Langengrund) an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verauctionirt werden. Versammlungsort am „Fuchsbaum.“

O. Fr. Zehl.

### Bengalisches Feuer

in Patronen, in allen Farben, empfiehlt

Bruno Gerlach.

21b  
Gla  
Do  
1/4 r  
Ha  
Kle  
Mo  
Shi

erlau  
Preis  
linder  
jer B  
Ein  
ärztl  
Wir

Prinz  
Unter  
bedar  
Mitte  
schen  
herab

Fabri  
in wo  
fallig

ist vo  
Sche

Ein  
Küch  
zu ve  
werde  
Zwei  
find  
zu be



**Dresden,****21<sup>b</sup>. Freiburger Platz 21<sup>b</sup>.****Glauchauer Kleiderstoffe**, die Elle von 3 bis 5 Ngr.,**Doppel-Lüster**, die Elle 5 Ngr.,**rothe Betzeuge** von 4 Ngr. an,**Handtücher**, die Elle 23 Pf.,**Kleider-Cattune** von 3 Ngr. an,**Mohairs** von 48 Pf. an,**Shirtings und Fatterzeuge** zu den billigsten Preisen bei**Robert Bernhardt.**

■ Händler Rabatt! ■

Rein neu assortirtes

**Uhrenlager**erlaube mir bei jähriger Garantie und billigsten Preisen hiermit bestens zu empfehlen. (Neue Cylinderuhren von 6 $\frac{1}{2}$  Thlr. an.)

Reparaturen jeder Art Uhren werden in kurzer Zeit mit Garantie gut und billig besorgt.

Wilsdruff.

**Schönig.**

Ein neuer Beitrag zu den Hunderten ärztlicher Atteste über die heilkräftige Wirkung des Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres.

Berlin, den 25. Juni 1864.

„Die verwittwete Frau Kaufmann Ruschneck, Prinzenstraße 31, ist durch ein sehr langwieriges Unterleibs- und Nervenleiden sehr geschwächt und bedarf dringend der Stärkung. Als ein stärkendes Mittel dürfte sich der längere Gebrauch des Hoff'schen Malzextraktes voraussichtlich zur Hebung ihrer herabgekommenen Kräfte nützlich erweisen.“

Dr. Eggel, prakt. Arzt,  
Kommandantenstr. 47.

Meldungen zum Wiederverkauf meiner Fabrikate müssen auf gute Referenzen gestützt sein; in welchem Falle ich zur Mittheilung meiner desfallsigen Bedingungen gern bereit bin.

**Zu vermieten**

ist von heute ab der gespündete Dachraum einer Scheune und ist das Nähere zu erfragen bei

**Gustav Türk.**

Ein Logis mit Stube, zwei Kammern, Küche, Keller, Bodenkammer und Bodenraum steht zu vermieten und kann von Michaelis an bezogen werden beim Gutsbesitzer Wittig am Markt.

Zwei Unterstuben und eine Dachstube sind zu vermieten, theils sofort, theils zu Michaeli zu beziehen bei

Friedrich Tannenberg, Schulgasse.

**Eine Unterstube, Kammer, Küche und Bodenraum** ist zu Michaelis zu beziehen bei **E. Kühne.**

Wilsdruff, den 1. Juli 1865.

Einige Mitleser für den

**Dresdner Anzeiger**

werden gesucht.

Friedrich Tannenberg (Schulgasse).

**Verloren** wurde am vergangenen Sonntag auf dem Fußwege von Sachsdorf nach Wilsdruff eine Ledertasche mit Haarpuz, weißem Schnupstuch und Haarbürstchen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei **Moriz Claus**, Röhrmeister.**Bekanntmachung.**

Durch mein Dienstaboten-Bureau werden Knechte, Mägde, Haus- und Kindermädchen zum sofortigen und für späteren Antritt gesucht

Friedrich Tannenberg.

**Dank.**

Zurückgekehrt von Grabe unsers guten Bruders,

**Robert Faust,**

drängt es uns, allen Freunden und Bekannten, die den Verewigten durch Ihre Begleitung zur letzten Ruhesätte und durch den reichen Blumenschmuck des Sarges im Tode noch ehrten, unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Auch Ihnen, Herr Dr. Bauer, der Sie uns ablässig bemüht waren, das entfliehende Leben zurückzuhalten, unsern wärmsten Dank, sowie der „Liedertafel“ zu Wilsdruff und Herrn Cantor Burkert in Limbach für die erhebenden Trauergefänge. Besonders fühlen wir uns aber Ihnen, Herr Pastor Seifert, zum wärmsten Dank verpflichtet für die ausgezeichnete Grabrede, durch welche sie unsere Herzen trösteten und erhoben, sowie der Familie Scharfe für die Ausschmückung der Gruft. Möge es Gott gefallen, Sie Alle vor ähnlichen Unglücksfällen gnädig zu bewahren und Sie bis in die fernste Zukunft im ungetrübtesten Familienbunde mit den Ibrigen zu erhalten.

Limbach, am Begräbnistage, den 3. Juli 1865.

**Die Hinterlassenen.****Liedertafel.**Behufs Theilnahme am Schützenauszuge, Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 2 Uhr: **Versammlung im „goldenen Löwen.“**

Der Vorstand.

Sonntag, den 9. Juli:

**Blumentanz**

in Hühndorf, wozu ergebenst einladet

**Fiedler.**



# Das Königschießen

## der Scheibenschützengesellschaft zu Wilsdruff

soll den 9. und 10. d. M. abgehalten werden, wozu hierdurch ergebenst eingeladen wird.  
Wilsdruff, den 5. Juli 1865.

Das Directorium der Scheibenschützengesellschaft daselbst.

— Zum Königschießen. —

## Aecht Böhmisches Bier,

aus der Leitmeritzer Gesellschafts-Brauerei,  
verzapft von Sonntag an  
David Bleri.

Zum diesjährigen Königschießen empfehle ich allen geehrten Besuchern dieses Festes mein

## Wein- & Kaffeezelt

zur gütigen Beachtung. Für vorzügliche kalte und warme Getränke, sowie alle Sorten Kuchen und K. Gebäck wird bestens gesorgt sein.

C. N. Sebastian, Conditor u. Weißbäcker.

Zum Königschießen  
Sonntag, den 9. und Montag, den 10. Juli,  
Concert vom Stadtmusikchor  
auf der Schießwiese.

Anfang gegen ¼ 4 Uhr, Ende gegen 7 Uhr.  
G. Günther.

Restauration bei Wilsdruff.

## Zur Tanzmusik

am Königschießen,  
Sonntag, den 9. Juli,  
ladet freundlich ein  
Entrée 1 Ngr.

Fr. Geßner.

Sonntag zum Königschießen  
Tanzmusik im Rathskeller,  
wozu freundlichst einladet

R. Weißbach.

Sonntag, den 9. Juli:  
Tanzmusik in Lampersdorf,  
wozu ergebenst einladet  
Schaffer.

Zum Königschießen in Wilsdruff,

Sonntag, als den 9. Juli d. J.:

## Tanzmusik

im Gasthof zum goldenen Löwen.  
S. Zehl.

## Getreidepreise

von Dresden vom 1. bis 3. Juli 1865.

1. an der Börse.		2. auf dem Markte.	
Weizen (weiß)	4 Thlr. 20 Ngr. bis 5 Thlr. 10 Ngr.	Guter Weizen	4 Thlr. 15 Ngr. bis 5 Thlr. 5 Ngr.
Weizen (braun)	4 " 10 " " 5 " 2 ½ "	Guter Roggen	3 " 15 " " 3 " 20 "
Guter Roggen	3 " 17 " " 3 " 28 "	Gute Gerste	2 " 15 " " 2 " 25 "
Gute Gerste	2 " 15 " " 2 " 22 ½ "	Guter Hafer	1 " 26 " " 2 " 10 "
Guter Hafer	1 " 26 ¾ " " 2 " 6 ¼ "	Erbsen	— " — " " — " — "
		Kartoffeln	1 " 10 " " 1 " 12 "
		Heu	1 " 8 " " 1 " 16 "
		Stroh	9 " 15 " " 9 " — "
		Butter	16 bis 18 Ngr.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 30. Juni 1865.  
1 Kanne Butter 17 Ngr. — Pf. bis — Ngr. — Pf.  
1 Paar Ferkel 5 Thlr. — Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr.

Druck von G. G. Klincksch & Sohn in Leipzig.